

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 15 Pfg., bei unseren Ausstreuern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: A. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbonzeige 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschlag: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 109.

Mittwoch, den 10. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

10. Mai 1915. Der König von Italien empfing den früheren italienischen Ministerpräsidenten Giolitti und danach den Ministerpräsidenten Salandra. Das Organ des italienischen Ministers des Auswärtigen griff Giolitti heftig an und verlangte die Entscheidung des Parlaments in der Streitfrage zwischen Italien und Österreich. Giolitti hatte augenscheinlich versucht, Italien von der abschüssigen Bahn zurückzuhalten, aber es war ihm nicht gelungen. Italiens kritische Stunde war gekommen. — Zwischen Wien und Wien kam es zu einem Gefecht mit den englischen Königsschiffen, die zurück mußten, wie denn weitere Fortschritte bei Wien gemacht wurden. — In der Nacht bombardierten deutsche Luftschiffe Westcliff und Southend, auch erschien ein Zeppelin über Romford, 12 Meilen von London entfernt; die Vorstadt von Paris, St. Denis, wurde ebenfalls von deutschen Fliegern heimgegesucht; überall richteten die deutschen Bomben sehr erheblichen Schaden an. — Im Osten suchten die Russen die Verfolgung durch die Aemee Maden aufzuhalten und zum stehen zu bringen. Indes wurde die russische Aemee überall durchbrochen, insbesondere bei Besko und zwischen Prozom und Lutza. Nun wurde auch in Russisch-Polen die von den Russen stark befestigte Nibant unhaltbar und von ihnen aufgegeben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304

wurden mehrere südlich des Termittenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt.

Ein Versuch des Gegners, das auf der Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenso wenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gebüsches Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist bis auf 3 Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen. Es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillen-Unternehmungen nichts besonderes zu berichten.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Höhe 304 erstürmt.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. Der Kriegsschauplatz der „Frankfurter Zeitung“ telegraphiert: Endlich ist nach tagelangen sorgfältigen Vorbereitungen die Schwesterhöhe des „Toten Mannes“, die Höhe 304, gestern nachmittag erstürmt worden. Die kunstvoll befestigten Gräben, die den langgestreckten Höhenrücken gegen Haucourt und Béhincourt zu fast unnehmbar machten, sind in zäher artilleristischer Einzelarbeit sturmreif geschossen und hauptsächlich von den Bombardieren genommen worden. Mit dem rechten Flügel unserer neuen Stellung stehen wir am Südrande des Camardwaldes, des östlichsten der Höhen, die sich in der Mulde zwischen Höhe 304 und Termittenhügel (287) nach Norden ziehen. Wenn sich die französische Meldung bestätigt, daß unsere Truppen auch östlich der Höhe in einem Verbindungsgraben Fuß gefaßt haben, so ergibt sich zusammen mit der Tatsache, daß unsere Posten auf den Gipfel 304 vorgeschoben worden sind, nicht nur eine örtliche Verbesserung unserer Stellung, sondern auch ein sehr fühlbarer taktischer Gewinn. Es darf ferner hervorgehoben werden, daß die einschränkende Meldung von „nur“ 40 Offizieren und 1280 Mann Gefangenen jedem, der eine Vorstellung von der Erbitterung der heutigen Grabenkämpfe vor Verdun hat, die Verluste des Gegners an Toten und Verwundeten berechtigt genug andeuten. Die Franzosen haben noch gestern Abend zu sehr heftigen Gegenstößen ausgeholt, und diese inzwischen hoffnungslos gescheiterten Versuche waren wohl auch der Grund, weshalb sie in ihrer Abendmeldung noch keine Notiz von dem Haupterfolg und dem Kern des ganzen

Er suchte nur die Augen. Ich nachten Augenblick war er verschwunden.

Die Komtesse sah noch eine Weile nach der Tür, dann begab sie sich festen Schrittes wieder zum Schreibtisch, vor dem sie beim Eintritt des Bruders gesessen, und griff nach der Feder, als sei nichts geschehen, das sie hindern könnte, in der Niederschrift ihres Briefes fortzufahren. Aber noch hatte die Feder das Papier nicht erreicht, da flog sie zur Seite und auf den Boden — die Komtesse ließ den Kopf auf die tücherbezogene Platte sinken, und ein heißes, trockenes Schluchzen erschütterte den schönen schlanken Leib.

Gleich darauf strich eine weiche, bebende Hand über den aschblonden Scheitel der Schluchzenden hin, eine sanfte Wange neigte sich, und eine liebevolle Stimme flüsterte erschütternd: „O, wieviel Unglück gibt es doch in der Welt!“

Die Komtesse fuhr empor. „Du Ethel? Ja, weißt du denn?“

Ethel deutete auf den Eingang zum Nebenzimmer, der nur mit einem Vorhang bedeckt war. „Ich sah dort und konnte nicht fort. Ich mußte jedes Wort mitanhören.“

Die Komtesse stand auf. „Dann weißt du auch, daß es sich um kein unverschuldetes Unglück handelt. Und mir wirst du zugeben, daß ich den Bruder nicht zu reiten vermag um den geforderten Preis. Ich kann nicht das Weib eines ungeliebten Mannes werden, der meinen Besitz gleichsam mit einer Summe Geldes an einen dritten erkaufen will. . . . O, die Erbärmlichen!“ brach sie plötzlich stürmisch los. „Männer sind das und scheuen sich nicht, so hinterhältig zu handeln, um ein Weib zu überrumpeln und zu überlisten! Ich aber bin nicht schwach und wehrlos. Ich besitze meinen Stolz und stelle meine Ehre höher als ein Pflichtgebot, das in meinen Augen unmoralisch ist! Ich opfere mich nicht!“

Sie durchmaß ein paarmal das Zimmer und blieb dann vor der in sich versunkenen Ethel stehen. „Wie ist es, mein Liebling? Wollen wir einen Spaziergang machen? Ich nehme mich aus all dem Bedrückenden heraus nach frischer Luft!“

Ethel fuhr empor wie aus tiefem Gräbeln. Sie bat unter leichtem Erröten, zu Hause bleiben zu dürfen, da ihre Schneiderin jeden Augenblick kommen müsse.

So blieb die Komtesse allein.

deutschen Vorgehens gegen die wichtige Höhenstellung genommen haben. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß unsere Beobachtung von diesem Punkte aus Möglichkeiten gewinnt, die die französische Linie Avocourt—Chattancourt beträchtlich überschreiten und für jedes weitere Vorgehen auf diesem Frontabschnitt bedeutsam werden müssen. Unseren Fortschritt östlich der Maas bezeichnen die Franzosen selbst auf 500 Meter Breite. Er dürfte also größer sein. Das Gebüsch Thiaumont ist genommen, ein Erfolg errungen dicht unter den Kanonen des schwer bedrückten Forts und des vorgeschobenen Werkes Thiaumont. Zuaven und Turcos, die in dichten Massen östlich des Gebüsches zum Angriff vorgehen mußten, während unsere Truppen westlich davon stürmten, haben zum ersten Male in der Verdunschlacht mitgefochten. Die erbeuteten Fesselballone, deren Zahl sich inzwischen auf etwa zwanzig erhöht hat, wurden am Freitag Abend durch einen plötzlichen Wirbelsturm losgerissen, der sich von den Ardennen bis zu den Vogesen bemerkbar machte. Ich stand just in Mex auf der Esplanade, als sich eine ungeheure Staubwolke erhob, in deren Gefolge nach einiger Zeit zwei Ballone angesegelt kamen. Sie wurden von unseren Abwehrgeschützen unter Feuer genommen, ein Teil der Ballone soll bemannt gewesen sein. Die Franzosen werden diesen Verlust umso schmerzlicher empfinden, als sie gerade bei Verdun hauptsächlich auf Ballonbeobachtung angewiesen waren, nachdem sie auf der ganzen Nord- und einem Teil der Nordostfront alle guten Beobachtungsstellen an uns verloren haben, sie hatten an die vierzig Ballone im Festungsgebiet versammelt und manche wollen sogar sechzig gezählt haben. Auf alle Fälle dürften unserer Heeresleitung sowohl das Ballonmaterial wie die erbeuteten Instrumente und Ergebnisse der Beobachtung nicht unwillkommen sein.

Der Kampf zur See.

Berlin, 9. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende um 8.05 vormittags ein kurzes Gefecht mit 5 englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kristiania, 8. Mai. (Hf.) „Dagbladet“ berichtet über lebhaftes Tauchboottätigkeit in der Nordsee: Der norwegische Dampfer „Rondane“ kam am 7. Mai mit der Mannschaft des schwedischen Schiffes „Garab“, das am 5. Mai von einem deutschen Tauchboot angehalten wurde. Das Schiff hatte Grubenholz (also Bannware)

Wertvollerweise verließ aber auch gleich darauf Ethel die Wohnung, in einen langen Mantel gehüllt und dicht verschleiert. Sie rief die nächste Droschke an und schmeigte sich in einer Ecke zusammen, als wolle sie verhindern, daß ein bekannter Blick sie erspähe.

7. Kapitel.

Graf Adolf schritt in seinem unbehaglichen Hotelzimmer rastlos Schrittes auf und nieder. Eine Zigarette nach der andern zündete er sich an und warf sie nach einigen mechanischen Zügen wieder fort. Dazwischen fuhren die Hände durch das Haar, nicht achtend auf den sonst so peinlich festgehaltenen Scheitel, oder rissen an dem Schnurrbart, der gleichfalls längst den vorgeschriebenen Schwung eingebüßt hatte.

Der letzte Versuch gescheitert! Dieser Gedanke zuckte immer wieder durch seinen schmerzgequälten Kopf. Die Schwester mußte ihm doch angesehen haben, wie fürchterlich er seine Lage betrachtete. Sie hatte trotzdem kein gesagt, sie liebte ihn seinem dunklen Schicksal, das freilich ein selbstverschuldetes war. . . . Seine Züge verzerrten sich, er trat an den Tisch heran, öffnete eine darauf stehende kleine, elegante Leder-tasche und nahm ein blinkendes etwas heraus, einen Revolver, auf den er eine Weile starr niederjah. . . . Er wollte dann die Waffe in die Tasche zurückbergen, war aber so wenig Herr seiner Gedanken und seines Tuns, daß er sie ganz einfach auf den Tisch hinschob.

Und wieder irrte er in dem Gemach umher und konnte sich zu keinem Entschluß aufraffen. Ihm war, die Schwester könne nicht in ihrem starren Widerstand verharren, sie müsse ein allerletztes Wort für ihn finden, das seiner Brust neuen Lebensmut einflößte.

Und da — hatte es nicht an die Tür geklopft? Er horchte mit zurückgehaltenem Atem, ob sich das Pochen wieder hören würde. Jawohl, deutlich scholl es zu ihm her. „Herein!“ rief er, und die Augen brannten dem erschnten Anblick entgegen.

Und die Tür ging auf, und sie erschien auf der Schwelle, die wohlbelannte schlanke Gestalt!

„Adele!“ brach es wie in einem Aufschrei von seinen

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Ich glaube es dir.“
Eine kurze, bange Pause entstand.
„Aber helfen willst du mir nicht —?“
Und wieder lastete das Schweigen.
„Wie sollte ich dir helfen können —?“
„Auf das Gut erhalt ich die Summe nicht mehr ge-
hen. Nur die Hand eines Freundes kann mich retten.
Freund von Rützhing will dieser Freund sein, wenn du —“
„Nein!“

„Laut, fast kreischend hatte die Komtesse das eine Wort heraus-
geschrien. Zugleich war sie von ihm fortgegangen — hinüber
auf die andere Seite des Zimmers. Dort stand sie behebend
an ganzen Körper und fügte leuchtend hinzu: „Eher stürze
ich heute Abend mit meinem Pferde und lasse mich tot aus der
Wanne hinwegtragen! . . . Nun weißt du’s!“

Der Bruder sah sie lange an mit selbtem erschrockenem
Blick. „Ja — nun weiß ich’s,“ wiederholte er nach einer
Weile schwermütig. „So kann ich wohl gehen.“ Er schritt
zur Tür zu.

„Ich packte ein dumpfe Angst die Komtesse.

„Adolf —“

„Was ist —?“

„Hast du an die Verwandten der Mutter geschrieben?“

„Nein. Es wäre nutzlos. Ich erhielt schon früher einmal

in Verbindung mit einem verfallenden Bescheid von ihnen.“

„Dann freilich —“

„Reb wohl.“ Auf der Schwelle wandte er den Kopf zur

Seite und nannte sein Hotel und die Straße, in der es lag.

„Sie unerschreiblichen Pächeln meinte er: „Für den Fall, daß

du die Sache doch noch einmal überlegst —“

„Seine Hand lag schon auf dem Drücker.

„Da rief ihm die Komtesse nach: „Eine kleine Summe

habe ich bereits zurückgelegt — ich werde meinen Schmutz hin-
schicken — darf ich dir beides schicken?“

als Ladung und fuhr von Goeteborg nach England. Nach 15 Minuten Frist für die Mannschaft wurde das Schiff versenkt. Das Wetter war stürmisch und die Mannschaft wurde an Bord des Tauchbootes genommen, das die Schweden später an den „Kondane“ abgab. Der in Bergen am 7. Mai angekommene norwegische Passagierdampfer „Jenta“ brachte die Mannschaft des versenkten norwegischen Dampfers „Rio Blanka“ mit, der unter brasilianischer Flagge Dammware nach England führte. Nach einer Fristgebung für die Rettung der Mannschaft wurde das Schiff versenkt. Andere norwegische Dampfer passierten in der Nordsee große Mengen von Waadglutern.

Paris, 9. Mai. (Hf.) Aus Brest meldet die Agence Havas: Ein deutsches Tauchboot versenkte den englischen Werrafter „Falgate“. Zwei Offiziere und 10 Mann wurden gerettet. Das Schicksal von 14 Mann ist unbekannt.

Bern, 8. Mai. (B. B.) Die „Temps“ meldet, hat im Hafen von Villa Garcia ein spanischer Dampfer 18 Offiziere und Matrosen des französischen Seglers „Marie Molines“ an Land gesetzt, die in Booten angegriffen worden waren. Sie erklärten, daß ihnen am 3. Mai ein deutsches Tauchboot begegnet sei und das Schiff, nachdem ihnen eine Viertelstunde Frist zur Rettung gegeben worden war, versenkt habe.

London, 9. Mai. (Hf.) Die Lloyds berichtet, ist das Dampfschiff „Cymric“ von der White-Star-Linie im Sinken begriffen. „Cymric“ hatte keine Reisenden an Bord und fuhr mit gemischter Fracht. Sie hatte 13370 Tonnen Inhalt.

Der Luft-Krieg.

Vom letzten Zeppelinangriff auf England.

Haag, 9. Mai. (Zens. Frst.) Reuter meldet aus Hull: Vier angelkommene Fischer berichten, daß die Zahl der Zeppeline, die am letzten Dienstag die englische Küste überflogen, im ganzen neun betragen habe. Die erste Abteilung des Geschwaders bestand aus fünf Zeppelinen und erschien am Nachmittag, wobei sie niedrig über die Fischerflotte hinweg flogen. Später kamen noch zwei und darauf wiederum zwei. Einer derselben ging noch tiefer als die übrigen herab und blieb nur zwei Masthöhen vom Meerespiegel entfernt. Die Fischdampfer fuhren darauf nach der Küste und die Luftschiffe folgten ihnen. Die Dampfer glaubten jeden Augenblick Bomben zu erhalten. Es war ein merkwürdiges Schauspiel. Die Dampfer fuhren mit Vollampf und die Zeppeline flogen stets über ihnen her. Dies dauerte etwa neun Stunden. Bei Anbruch der Dunkelheit gingen die Luftschiffe auseinander.

Die Lage im Osten.

Die Operationen an der Ostfront.

Haag, 8. Mai. (Z. U.) Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, daß das Gelände an der östlichen Front nach dem sehr reichlichen Frühjahrsregen wieder trocken geworden sei und sich jetzt für militärische Operationen und Truppenbewegungen eigne. Abgesehen vom Süden des Narocz-Sees sei jedoch von einer lebhafteren Tätigkeit der Kriegführenden an der ganzen Ostfront keine Rede, obwohl offenbar die Deutschen nach schwachen Punkten in der russischen Front tasteten. Einen Vormarsch des Feindes nach Petersburg befürchtet man nicht, da die Linie Dünaburg in den letzten Monaten außerordentlich verstärkt worden sei.

Schwierigkeiten in der Verproviantierung Englands.

London, 9. Mai. (Z. U.) Sir Edward Carson machte auf einem Bankett seiner Parteigänger im Cecil-Hotel in London die interessante Enthüllung, der englische Marineminister habe sich 70 Journalisten zusammengerufen und denselben die Gefahren und Schwierigkeiten für Englands Verproviantierung auseinandergesetzt, die

bereits dadurch entstanden seien, daß der Feind seinerseits versucht habe, England zu blockieren und durch die stattgefundenen Verminderung der englischen Handelsmarine. Der Zweck der Einladung des Marineministers an die Journalisten sei der gewesen, die Zeitungen zu verhindern, die Lage zu besprechen und zu kritisieren. Carson beschuldigte Asquith, daß er dem Unterhaus diese Mitteilung vorenthalten habe.

Die inneren Schwierigkeiten Italiens.

Lugano, 9. Mai. (Zens. Bln.) Die italienische Krise verschärft sich immer mehr. In Mailand ist der Kohlen- und Wagonmangel bereits so groß, daß die Eisenbahn nur noch an einem Tage in der Woche Frachtgüter befördert. Die Zahl der Güterzüge im Eisenbahnbezirk Mailand ist auf ein Viertel der früheren Zahl gesunken. Dazu kommt die steigende Erbitterung der industriellen und kaufmännischen Kreise gegen England.

Lugano, 9. Mai. (Zens. Bln.) In einem Bericht aus Vezze, den der „Avanti“ veröffentlicht, wird über die reaktionäre Politik der Regierung in Apulien lebhaftes Klage geführt. Zahlreiche Sozialisten wurden in diesem Gebiete verhaftet oder interniert. Daraus scheint hervorzugehen, daß in Apulien eine besonders starke sozialistische Bewegung gegen den Krieg herrscht, der gerade in dieser rein Ackerbau treibenden Gegend ungeheuren Schaden hervorgerufen hat. Die Ausfuhr aus Apulien stockt vollkommen und die Notlage steigert sich in diesem auch in Friedenszeiten wirtschaftlich armen Gebiet.

Unsere Flieger.

Als Landmacht genoß Deutschland seit langem Welt- ruhm. Daß ihm zu Lande kein anderes Volk gewachsen sei, gaben selbst unsere Gegner zu und freisten uns deshalb ein, um als kleines Duzend das zu erringen, was einem oder zwei von ihnen eine Unmöglichkeit war. Was wollten wir Franzosen, Engländer und Russen zum Dauerlaufen bringen, wenn wir mit ihnen in gleicher Kämpferzahl zum blutigen Spiel auf der Wahlstatt antreten dürften! In fünf- bis sechsfacher Überzahl hat Hindenburg die Russen hoffnungslos zerschmettert, und vor Verdun bringen wir langsam, aber sicher vorwärts, obwohl unsere Gegner immer neue gewaltige Heere gegen uns aufstellen. Wird Verdun doch nicht mit Unrecht die Saugpumpe der feindlichen Front genannt. Auf der See glaubten sich die Engländer uns gewaltig überlegen. Nicht nur an Zahl, sondern auch an Tüchtigkeit. Sie werden indessen von diesem Wahn geheilt sein. Auf und unter dem Wasser hat der deutsche Seefoldat Heldentaten verrichtet, die alles in den Schatten schieben, was die Geschichte früherer Zeiten an Heldentaten vermeldet. Bedeutend überlegen wähnten sich uns aber die Franzosen im U-Bootkrieg. Ein Wahn der rasch zerfloß. Ebenso wie die eingebildete Überlegenheit der französischen Flieger über die deutschen. Weil ein Beglaub von den damals noch auslandfrommen Deutschen angestaut wurde, glaubten die republikanischen Flieger leicht mit den Kaiserlich-deutschen fertig werden zu können. Jeder Monat des Krieges hat sie eines Besseren belehrt. Wohl sind die Engländer und Franzosen auch in der Luft mutige Gegner, aber den Ruf der besten Luftkrieger haben sie längst an die Deutschen abtreten müssen. Worüber in London und Paris längst nicht mehr verhaltene Wut herrscht, die sich in der Opferung stets neuer Luftminister von Zeit zu Zeit entladet! Daß unsere Zeppeline außer aller feindlichen Konkurrenz stehen, braucht dabei nur am Rande erwähnt zu werden — auch unsere „Schwerer als die Luft“ haben als Ein- und Zweidecker sich Weltruhm errungen.

Böcke und Jummelmann heißen die beiden deutschen Flieger, deren Name wie ein Luftgespenst auf unsere Gegner wirkt. Ganze Luftgeschwader haben sie schon zu Boden gezogen und im edelsten Wettkampf sich beide den zackigen Stern, Preußens höchsten Kriegssorden, erworben. Böcke brachte das 15. Flugzeug zur Strecke und Jummelmann wird wohl bald wieder den Rekord

streitig machen. Das Herrliche bei der Sache aber ist, daß diese beiden Flieger sich wohl aus der Schar unserer Feldflieger glücklich und kühn herausgehoben, daß aber in unserm Fliegerkorps noch Hunderte tapferer Offiziere zu gleicher Tat fähig sind. Außer Böcke und Jummelmann haben wir noch mehrere Fliegeroffiziere, die durch ihre Leistungen das gewohnte Mittelmaß selbst tüchtigen Flieger bei weitem übertreffen. In demselben Generalstabsbericht, in dem der Abschluß des 15. Flugzeugsektors gemeldet wird, wird nämlich auch von der hervorragenden Leistung des Oberleutnants Freyerm von Althaus berichtet, der sein fünftes Flugzeug abgeschossen hat. Außerdem haben wir erst vor wenigen Tagen gehört, daß der Kaiser dem Flieger-Oberleutnant Buddede, der in türkischen Diensten steht, den Orden Pour le mérite verliehen hat.

Als glückselig-kühne Erste stehen diese Fliegeroffiziere in einer großen Zahl gleich tapferer und gleich opfermutiger deutscher Flieger Soldaten. Stolz dürfen wir deshalb bekennen: Deutschland ist nicht nur zu Lande allen voraus, sondern auch zu Wasser und unter dem Wasser — und in der Luft. Alle schlummernden deutschen Kräfte weckte der Krieg in so ungeahnter Herrlichkeit, daß, hätte der Feind dieses Emporsteigens gesehnt, er sich wohl gehütet hätte, uns zu überfallen. Uns aber geben all' diese herrlichen Erfolge die Gewißheit des Sieges und feste Hoffnung auf einen dauernden Frieden, denn niemand wird es in Zukunft wagen, mit den friedliebenden Deutschen noch einmal anzubinden. Das ist die ruhmvolle Helldenstat, die wir aus dem Blut und den Tränen emporstehen sehen, die dieser furchtbare Krieg als herbes Opfer von uns verlangte.

Deutschland.

München, 9. Mai. (Z. U.) Eine bemerkenswerte Äußerung König Ludwigs gegen den Lebensmittelmacher erklärt die „Münchner Post“ von einer Seite zu haben, die sie stets sehr gut unterrichtet nennt. Demnach äußerte sich der König in einer Audienz, die er jüngst dem Minister des Innern Freiherrn von Soden und dem Freiherrn Cotto, dem Vorsitzenden des bayerischen Landwirtschaftsrates, gab, höchst unwillig über die vielfältigen Erschwerungen der Nahrungsmittelversorgung. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß bei einer guten und wohlwollenden nicht von Rücksichten auf den Großgrundbesitz und auf die Großhändler getragenen Organisation die in der Öffentlichkeit beklagten Mängel zu vermeiden gewesen wären. In Sonderheit machte der König auf seiner Verwunderung darüber kein Hehl, daß es bisher nicht gelungen sei, den abscheulichen Wucher und die unerhörten Eigennutz der bekannten Interessenten auszuschalten.

Totales.

Weilburg, 10. Mai.

† Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Wilhelm Debus aus Weilburg, im Grenadier-Regt. Nr. 11. — Unteroffizier Heinrich Wagon aus Hermannstein, beim Inf.-Regt. Nr. 71. — Fahnenführer Friedrich Steinbach aus Groß-Rechtenbach, beim Generalkommando des 14. Reservekorps.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefr. W. Diehl aus Niedershausen, beim Füsilier-Regt. Nr. 86. — Georg Hörle aus Walderbach, beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Ehre ihrem Andenken!

† Wigwachtmeister Röder aus Weilburg, im Feldartillerie-Regiment Nr. 111, wurde zum „Leutnant d. R.“ befördert.

○ Hauptmann Rathmann von der hiesigen Infanterie-Schule wurde an die Unteroffizierschule nach Nordheim und Hauptmann Bampel vom Ersatz-Bat. des Inf.-Regts. Nr. 154 als Kompagnieführer an die hiesige Unteroffizier-Schule versetzt.

○ Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Stadtpark macht auf die Gefahren aufmerksam, die den in die

„So haben Sie sich allerdings gezwungen, zu hören. Ich verstehe. Und ich bedaure nur, daß es so wenig belustigende Dinge waren, die an Ihr Ohr drangen.“

Sie sah ihn mit leiser, ernsthafter Traurigkeit an. „Herr Graf, ich kann doch nicht annehmen, daß Sie mir mit Absicht wehe tun wollen.“

Er verbeugte sich mit ironischem Lächeln. „O, gewiß nicht! Nur dürfen Sie sich auch nicht wundern, daß ich in etwas gereizter Stimmung bin.“

„Ich begreife diese Stimmung. Freilich wird es meinen ernen, stammelnden Worten schwer fallen, unter solchen Umständen ihr Ziel zu erreichen. Versuchen muß ich es jedoch. Und ich darf auch Sie wohl, Herr Graf, um den Versuch bitten, mich ruhig anzuhören. ... Ich sagte Ihnen, daß ich Ethel von Brückenau heiße. Der englische Rufname „Ethel“ mag seltsam in Verbindung mit dem alten deutschen Adelsgeschlecht klingen. Meine arme verstorbene Mutter, eine Engländerin, hieß Ethel — nach ihr wurde ich so genannt. Meine und meines Vaters Verehrung, den Namen Brückenau zu führen, zweifeln Sie freilich an.“

„Ich habe mich noch nicht überzeugen können.“

„Ich weiß. Mein Vater besitzt natürlich die nötigen Ausweispapiere, Ihrer ablehnenden Haltung gegenüber ist er aber zu stolz, damit hervorzutreten.“

Sie stockte erschrocken. Ihr Auge hatte die blinkende Waffe auf dem Tisch gefaßt. Es durchdrang sie eisig. Aber nur einen Augenblick ließ sie sich von der furchtbaren Beklemmung, die über sie hereingebrochen war, niederzwingen. Dann richtete sie sich tannenschlank auf — gerade der Anblick der drohenden Waffe dort gab ihr die Kraft, in ihrem tiefsten Herzen sich Bundesgenossen anzuerkennen, damit sie nicht anders als Siegerin aus dem düsteren Jünger fortgehen müsse.

Ein unendlich liebliches, bittendes Lächeln legte sich um ihre Lippen. Sie knüpfte an ihre letzten Worte an: „Ich will heute aber nicht für meinen Vater sprechen, sondern für mich selbst. Ich möchte so gern, daß Sie in mir eine Brückenau erkennen. Es würde mir dann so unendlich leichter, auf dem Weg, den ich gehen will, zur Verständigung mit Ihnen zu gelangen. Alle Welt ist erstaunt über meine Ähnlichkeit mit Komtesse Adele, und alle Welt findet diese Ähnlichkeit in

bestimmten Familienzügen begründet. Ihre Meinung vor allem wäre darüber die entscheidende. Wollen Sie mich nicht einmal daraufhin ansetzen —?“

Es lag so viel stiller, gehaltener Ernst und doch auch wieder eine so hinreißende Anmut in ihren Worten, daß Adolf sich unwillkürlich davon bezwungen fühlte. Seine halb- höfliche Stimmung wich — wie ein erlösendes Aufatmen — es über ihn in der Nähe der holdseligen Erscheinung. Unbewußt legte sich ein ganz, ganz leises Lächeln um seine Lippen, und ein hellerer Schein trat in seine Augen, die nun in buchstäblichem Gehorsam wie forschend auf das kleine Frauenantlitz richtete.

Plötzlich verbeugte er sich tief und sagte in ritterlichem Ton: „Nicht weil es Ihr Wunsch, sondern weil es meine Ueberzeugung ist, begrüße ich Sie als eine Gräfin Brückenau.“

Ein blühender Rosenkorn färbte die Röte der Wangen. Sie lachte leicht und glücklich auf. „O, wie danke ich Ihnen für dieses Wort! Aber die Begrüßung ist mir trotz allem — zu frostig. Nicht verwandtschaftlich genug.“

Da neigte er sich über ihre Hand und wollte sie küssen. Sie verhinderte den Kuß und umschloß dafür, so gut es gehen wollte, mit ihren zarten Fingern in warmem Druck sein Rechte. ... Er stand einen Augenblick wie in stiller Verwunderung. Dann trat er rasch zurück und murmelte: „Ich habe so viel reine Güte nicht verdient.“

„Wollen Sie wohl,“ schalt sie lächelnd, „meinem blassen Familienfremden nicht eine so hohe Benennung beilegen!“

„Familienfremd,“ wiederholte er langsam, „welch ein schmerzliches Wort!“

Aber auf einmal kam es über ihn wie ein bitteres Erwachen, das ihn zurückschreckte in die trostlosen Schatten der Vergangenheit. Er durch seine Schuld heraufbeschworenen Verhängnisses. Er schloß sich wieder. Und nun kam ihm ein Gedanke, so ungewöhnliche Situation erst recht zum Bewußtsein. Der Zauber verflüchtigte sich immer mehr. Er fühlte sich nur noch, daß das schöne Weib da vor ihm um seinen Namen, seinen Leichtsinn, seine un männliche Schwäche wußte, und überflutete eine heiße, ungeheure Verachtung. Er hätte sie und Wälle zwischen sich und sie legen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

des ungewöhnlich warmen Aprilwetters früher als sonst vorgenommenen Aussaaten und Pflanzungen unter Umständen drohen. Als besonders gefährdet bezeichnet sie die Blüten der Obstbäume und Erdbeeren, sowie die Frühkartoffeln und vorzeitig gepflanzte oder gesäte Bohnen, Gurken und Tomaten. Zum Schutz gegen Frost empfiehlt sie für niedrige Obstbäume Zelte von leichten Stoffen, wie Badleinen, auch dichte Gardinen; wo dieser Schutz nicht anwendbar ist, sollen einige Stunden vor Sonnenaufgang zwischen den Bäumen schwelende Feuer angezündet werden, indem auf brennende Holzstücke Gras und nasses Laub oder Stroh gelegt wird. Solange die Bäume von Rauchwolken eingehüllt werden, ist eine Frostbeschädigung nicht zu befürchten. Blühende Erdbeerpflanzen werden am besten mit Fichtenzweig, Papier oder oben erwähnten leichten Stoffen überdeckt, ebenso Kartoffeln, Gurken, Bohnen und Tomaten. Bei den letztgenannten ist durch schlagende kleine Stöße dafür zu sorgen, daß die Last der Schutzdecke sie nicht schädigt. Frühkartoffeln können bei Eintritt kälterer Witterung so stark anshäufelt werden, daß nur die äußersten Blätter noch eben heraussehen. Die gefährlichsten Zeiten sind erfahrungsgemäß die Nächte vom 10. bis 15. Mai.

Die Seydewitz'sche August- und München-Stiftung zur Ausbildung von Kindern von Forstschutzbeamten hat im letzten 36. Jahresbericht herausgegeben. Wir entnehmen daraus, daß an Unterstufungen für 18 Kinder 1900 Mk. gezahlt wurden. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug Ende 1915 — 390 Personen. Außerdem sind 66 Ehrenmitglieder vorhanden. Die Jahresrechnung weist eine Einnahme von 2945.40 Mk. und eine Ausgabe von 3108.50 Mk. auf. Zur Vermehrung des Stiftungskapitals sind aus den laufenden Einnahmen jahresgemäß 972.45 Mk. verwendet worden. Hierzu sind prozentig neue deutsche Reichsanleihe (II. Kriegsanleihe) von 1915 im Nennbetrage von 100 Mk. angekauft und in das Reichsschuldbuch eingetragen worden. Für 1916 bleibt ein verwendbarer Bestand von 2459.05 Mk. Hieron kommen als Unterstufungen für 1916 1725 Mk. zur Verteilung; der Rest wird jahres- und bestimmungsgemäß zur Vermehrung des Stiftungskapitals verwendet. Das Stiftungsvermögen betrug 55 500 Mk. An Unterstufungen sind seit dem Bestehen der Stiftung in den Jahren 1881 bis 1915 im ganzen in 754 Fällen 57 315 Mk. an Kinder von Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden als Beihilfen zu den Kosten ihrer Ausbildung für einen Lebensberuf gewährt worden. Am 28. November ist die leibliche Überlebende der vollen Stifterin, Fräulein Marie Schapper im Alter von 83 Jahren gestorben. Den Geldentod fürs Vaterland haben die Ehrenmitglieder Oberförster Engelhardt in Saffeld und Oberförster von Jonquieres in Runkel, sowie die Mitglieder Königlich Forster Meyersbörfer in Obershausen und Forstaufseher Wagner in Rod a. d. Weil. Ehre den tapferen Felden. Der wegen Ablauf der Amtsdauer ausscheidende Beisitzer, Herr Förster Mehl in Forsthaus Rheinblick, wurde wiedergewählt. Der Bericht schließt mit der Bitte an alle Gönner und Mitglieder der Stiftung, weiterhin tatkräftig für die Stiftung zu werden und ihr reichliche Geldmittel zuzuführen.

Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) Nr. W. H. 1700/2. 16. R. R. A. ist ein Nachtrag (W. H. 5700/4. 16. R. R. A.) erschienen, dessen Anordnungen mit dem 10. Mai in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag werden insbesondere die §§ 3, 6 und 10 des Spinn- und Webverbots geändert und einige Bestimmungen der ursprünglichen Bekanntmachung hinzugefügt. Die wichtigsten Änderungen beziehen sich auf die Kennzeichnung der Auslandspinnstoffe und Auslandgarne und auf die Erweiterung des § 10. Durch sie werden von der Vorschrift, daß auch vor dem 1. April 1914 abgeschlossene Verträge nach diesem Zeitpunkt nur unter Einhaltung der Höchstpreisbestimmungen erfüllt werden dürfen, bestimmte Ausnahmen zugelassen. Der Wortlaut der Nachtragsverordnung ist auf dem Landratsamt und den größeren Bürgermeistereien einzusehen.

Beschäftigung der Frauen im Eisenbahndienst. Der Minister hat die Königlichen Eisenbahndirektionen ermächtigt, für die Dauer des Krieges auch geeignete Frauen am Weichensteller- und Bahnwärterdienst zu beschäftigen. Es kommen lediglich Strecken mit einfachen Verhältnissen in Betracht, so daß die Sicherheit des Betriebes nicht beeinträchtigt wird. Ferner werden die Eisenbahndirektionen ermächtigt, geeignete Frauen für den Schaffnerdienst bei Personenzügen auszubilden und verkehrsweise in einfachen Verhältnissen in diesem Dienst zu verwenden.

Bermitteltes.

Limburg, 9. Mai. Anlässlich seines silbernen Kaiserjubiläums stiftete Herr Max von Fischbach aus Langendernbach 24 eiserne und als 25. einen silbernen Kelch dem „Stad in Eisen“ dahier mit folgender schöner Widmung:

In eiserner Zeit
War Gott geweiht,
Dum stark im Streit
Und hilfsbereit
In Ewigkeit:
Das deutsche Volk!

Bad Homburg, 8. Mai. Die Kaiserin hatte gestern nachmittag zum Tee ins Schloß eingeladen. Am Vormittag wohnte die Kaiserin dem Gottesdienst in der Erlöserkirche bei.

Frankfurt, 9. Mai. Das Verbrechen, dem der frühere Weinhandler Ernst Haymann im Jahre 1904 zum Opfer gefallen ist, hat sich gelungen, die Täter ausfindig zu machen. Es sind zwei junge Burken von 17 und 18 Jahren Namens Schneider und Münzer. Beide wurden bei ihrem Einbruch

von Haymann, der gegen Mitternacht nach Hause kam überrascht und erwürgten ihn. Münzer ist der Neffe der langjährigen Haushälterin des Ermordeten. Er begab sich nach der Tat nach Diez und ließ sich dort wegen einer anderen Straftat, die er angeblich begangen haben wollte, festnehmen. Seine Vernehmung ist noch nicht erfolgt.

Wiesbaden, 8. Mai. (Kommunallandtag.) Zu Beginn der heutigen Sitzung stellte Abg. Graf-Frankfurt den Antrag, den Regierungspräsidenten als Staatskommissar zu ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß das Ausfuhrverbot aus den Landesteilen Bayern, Württemberg, Hessen, Baden sofort aufgehoben und es möglich gemacht werde, die Bevölkerung mit den dort vorhandenen Lebensmitteln zu versorgen. Regierungspräsident Dr. von Meißner teilt hierzu mit, daß er vor einiger Zeit bereits einen eingehenden Bericht an die maßgebliche Stelle gerichtet hat; er hoffe, daß seine Vorstellungen Erfolg haben werden. Der Kommunallandtag erklärte sich damit einverstanden, daß der Bezirksverband die Kriegsbeschädigtenfürsorge für den Bezirk solange übernimmt, bis vom Reich oder den Staatsbehörden eine einheitliche Organisation und Übernahme der Kosten aus der Provinzial (Landes-) Ausschüsse für Kriegsbeschädigtenfürsorge durchgeführt ist. — Beschlossen wurde weiter die Errichtung einer Nassauischen Kriegshilfskasse. Die Gewährung von Darlehen soll grundsätzlich beschränkt werden auf Kriegsteilnehmer oder Angehörige, welche durch den Krieg in Verdrängnis geraten sind. Als Betriebskapital ist der Betrag von 2 Millionen Mark vorgesehen, der zur Hälfte vom Staat, zur andern Hälfte vom Bezirksverband aufzubringen ist. An Stelle der direkten finanziellen Beteiligung der einzelnen Kreise oder Gemeinden tritt die Bürgschaftsübernahme bis zur Hälfte der auf sie entfallenden Darlehenssummen. Die Kasse soll noch während des Krieges in Wirksamkeit treten mit der Beschränkung, daß zunächst nur über ein Fünftel der Gesamtdarlehenssummen verfügt werden kann. — Über den Geschäftsbericht der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt berichtet Abg. Dr. Wölff-Frankfurt; die Lebensfähigkeit der Anstalt hat sich erwiesen, ihre Rentabilität ist gut, und auch im Krieg hat sich der Geschäftsumfang erweitert. Es wird beschlossen, die 1915 entstandenen Kriegsschäden der Anstalt mit 80 000 Mk. aus Mitteln des Bezirksverbandes zu decken und zwar aus den Überschüssen der Landesbank und Sparkasse. Der Voranschlag für 1919 wird genehmigt, er schließt ab mit 6 287 100 Mk. (mithin gegen 1915 um 140 600 Mk. weniger).

Berlin, 8. Mai. In dem Fabriketablisement von Ludwig Loewe u. Co. in Wittenau wurde heute nachmittag die Dampfleitung auf ihre Druckfestigkeit untersucht. Als man den Druck auf etwa 8 Atmosphären erhöhte, platzte die Leitung an einer Stelle und der glühende Wasserdampf strömte in den Raum, in dem sich vier Monteure aufhielten. Einer derselben erlitt so schreckliche Brandwunden, daß er fast auf der Stelle starb. Zwei weitere Monteure wurden nach dem Paul-Gerhardt-Stift gebracht, wo sie aber ihren schweren Wunden bereits erliegen sind. Der vierte dürfte vielleicht mit dem Leben davonkommen.

Berlin, 9. Mai. Das Schwurgericht des Landgerichts Berlin I verurteilte heute die unverheiratete 26-jährige Johanna Ullmann und die unverheiratete Anna Sonnenberg wegen Ermordung der 32-jährigen unverheirateten Martha Franzke zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen Raubes und Diebstahls erhielt die Ullmann ferner zwei Jahre Zuchthaus, die Sonnenberg ein Jahr Gefängnis.

London, 8. Mai. (Hf.) Reuter meldet aus El Paso: 50 Banditen Villars setzten über den Rio Grande bei Glensprings, griffen die dortige aus 10 Mann bestehende amerikanische Besatzung an, töteten 4 und verwundeten 4 Soldaten, worauf sie flüchteten.

Unsre neue Zufuhr aus dem Südosten.

Dort, wo die „schöne, blaue Donau“ durch das „Eiserne Tor“ schäumt, die großartigste Flußenge Europas zwischen Bajas und Bladovo (nahe Orsova), welche durch das nahe Herantreten der Ausläufer der siebenbürgischen Karpathen und der serbischen Gebirge an den Fluß entstanden ist, hat sich jetzt ein noch nie dagewesenes Verkehrsbild entwickelt. Um die zu überwindenden Schwierigkeiten zu begreifen, muß man sich vor Augen halten, daß sich die Donau hier von einer Breite von 1900 Metern auf eine solche von 100, an einer Stelle sogar auf eine solche von 60 Metern verengt. Klippen und Felsblöcke durchsetzen das Bett, und das Gefälle, das zwischen Belgrad und Bajas nur 4 Zentimeter auf 1 Kilometer beträgt, steigt sich auf 540 Zentimeter, im „Eisernen Tor“ sogar auf einer Strecke von 750 Meter auf 13 Meter. Um eine Schifffahrt in gewissen Grenzen überhaupt möglich zu machen, wurden in den Jahren 90 bis 96 umfangreiche Sprengungen und Regelungsarbeiten vorgenommen und durch sie für die Schifffahrt im Flußbett selbst eine Fahrtrinne von 80 Meter Breite und 2 Meter Tiefe geschaffen. Das Gefälle selbst ist freilich noch unverhältnismäßig stark, und nur mit starken Schleppern können die einzelnen Lastfahrzeuge bergauf kommen.

Kein Wunder, daß sich die Schifffahrt im Frieden nicht zur richtigen Blüte entwickelte, daß vor allem die Ausfuhr Rumäniens zum überwiegenen Teile (zu 90 vom Hundert) durch das Schwarze Meer geführt wurde. — Jetzt aber hat sich alles geändert, jetzt bringt uns die „schöne blaue Donau“ abwechselnd mit Schienenwegen unsre neue Zufuhr aus dem Südosten, insbesondere aus Rumänien dank der Tapferkeit und der Leistungen unsrer und unsrer Verbündeten tapferen Truppen. Hatten diese durch die Eroberung Serbiens die Verbindung hergestellt, so wurde sie nun mit der gewöhnlichen Kraft unsrer Organisation entwickelt, und nach Abschluß des Abkommens mit Rumänien zur

vollen Ausnutzung gebracht. Die Hauptrolle fiel der im September vorigen Jahres gebildeten Zentraleinkaufsgesellschaft zu. Wie sieht es jetzt aus?

Von Konstanza bis Hamburg ergießt sich ununterbrochen ein ständiger Strom der Zufuhr, der unterwegs in die Länder der beiden verbündeten Mittelmächte abgeleitet wird. Mit fieberhafter Tätigkeit wird Tag und Nacht gearbeitet. Mit fieberhafter Tätigkeit, mit staunenswerter Kraft mußte gearbeitet werden, bis die gewaltige Einrichtung zu dem tadellosen Arbeiten gebracht wurde, das heute gesichert ist, sowohl was das Verladen als auch was den Transport ohne Störungen betrifft. Riesenhafte Elevatoren wurden aus unseren Handelshäfen nach den Verlade- und Umladestellen quer durch das ganze Festland nach dem fernen Südosten geschafft, mußten auseinandergenommen, transportiert und wieder zusammengesetzt werden. Ähnlich war es mit dem Schiffs-material. Die vorhandenen Donauschiffahrtsgesellschaften: die Donaueisenbahnschiffahrtsgesellschaft, die Ungarische Fluß- u. Seeschiffahrtsgesellschaft, die Süddeutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Bayerische Lloyd in Regensburg, wurden zu der Riesenarbeit herangezogen, ihr schwimmendes Material wurde durch das auf anderen Flüssen tätige ergänzt, Elbe- und Havel-Lastfähnen werden jetzt auf der Donau geschleppt. Bei der ganzen großartigen Organisation — und das ist ganz besonders hervorzuheben — werden von keiner beteiligten Gesellschaft oder Firma Gewinne, geschweige denn Kriegsgewinne gemacht. Die Unkosten werden sorgfältig ausgerechnet und gedeckt — weiter nichts. Sollten sich an irgend einer Stelle Überschüsse ergeben, weil sich für die Vorausberechnungen natürlich allerlei Schwierigkeiten fühlbar machen, so hat niemand einen Gewinn davon, sondern es werden diese etwaigen Überschüsse an das Reich abgeführt.

Was ist nun das Ergebnis dieser auf die Erfolge unserer Truppen aufgebauten Arbeit?

Wir erhalten in stetig steigendem Maße Zufuhren, deren Verteilung in der Heimat sich der entstandenen Knappheit gegenüber immer stärker fühlbar machen wird. Die Masse dieser Zufuhren ist jetzt auf die gewaltige Ziffer von 200 000 Tonnen im Monat gestiegen. Das sind vier Millionen Zentner, und wohlbedenkt, jedes der beiden verbündeten Länder erhält diese Menge. Jeden Tag kommen etwa 500 bis 600 Waggons nach Deutschland. Und diese Ziffern stellen nur den augenblicklichen Stand der Entwicklung dar.

Was wird geliefert? — Wir betonen nur das Hauptsächliche. Bisher hat die Zentraleinkaufsgesellschaft 750 000 Tonnen, das sind 15 Millionen Zentner, an Getreide eingeführt. Weizen, Mais, Gerste kommen in diesen Massen an für Heimat wie Heer. Der Weizen wird mit alten, weniger guten Beständen gemischt werden, sodaß zu erwarten ist, daß unser Brot wieder die Friedensgröße erreichen wird. — Das ist die Ernte, die unsere tapferen Truppen auf Serbiens Kampffeldern gesät haben.

Zeitgemäße Gedanken.

Wolken, wenn sie dunkel schreiten,
Sind der Vorhang nur des Lichts;
Walle festen Angesichts
Durch die Sturmflut trüber Zeiten;
Laß sie gleiten, laß sie gleiten,
Deine Qualen sind ein Nichts —
Wolken, wenn sie dunkel schreiten,
Sind ein Vorhang nur des Lichts.

R. R. Tanner.

Am guten Tag freue dich und den bösen nimm auch für gut, denn Gott hat diesen wie jenen geschaffen, damit der Mensch die Zukunft nicht wisse.

Prediger Salomo.

Die ewigen Sterne kommen wieder zum Vorschein, sobald es finster genug ist.

Carlyle.

Dem Menschen ist auch Schmerz und schmerzhaftes Betätigung unentbehrlich. Das absolut schmerz- und furchtlose Leben würde uns, solange wir die Natur behielten, die wir haben, bald unträglich vorkommen. Welcher Jäger möchte eine Jagd, auf der er bei jedem Schritt zum Schuß käme und mit jedem Schuß unfehlbar trafe? Die Ungewißheit, die Verdrängnis, das Mißlingen sind ebenso notwendige Elemente eines Lebens, das uns befriedigen soll, als Glück und Sieg.

Paulsen.

Dulde, gedulde dich fein
über ein Stündlein
ist deine Kammer voll Sonne.

Allerlei.

Ersatz für Soda. Die Knappheit an Soda hat zur Errichtung einer „Zentralverteilungsstelle für Soda“ geführt. Da heißt es denn, sparsam damit umgehen und nach Ersatzstoffen suchen, die unschädlich sind und möglichst weitgehend denselben Zweck erfüllen. Hinsichtlich unserer Wäsche kann bei dem Mangel an Seife und anderen Waschmitteln die Chlorbleiche nicht mehr umgangen werden, sofern nicht eine besonders gute Rasenbleiche vorhanden ist. Man kann unbedenklich davon Gebrauch machen, da es gelungen ist, die schädigende Wirkung dieses Stoffes auf die empfindlichen Gespinnstfasern durch Antichlor völlig aufzuheben. Am besten verfährt man bei der Chlorbleiche nach folgender Anleitung: Man bringe in einen Eimer 10–15 g Chlor und löse es mit heißem Wasser auf. Alsdann gießt man die Flüssigkeit durch ein dichtes Tuch auf die im Waschkasse befindliche Wäsche. Nachdem man diese nach Bedarf bis zu 20 Minuten hat bleichen lassen, bringt man sie sofort in das Antichlorbad, das herge-

stellt wird, indem man 40 g unterschwefelsaures Natron in 10 Liter Wasser auflöst. Nach etwa $\frac{1}{2}$ bis zu 1 Stunde kann die Wäsche herausgenommen werden, worauf das übliche Spülen und die bekannte weitere Behandlung erfolgt. Als Ersatz für die mangelnde Seife können die stark seifenhaltigen Wurzeln des in ganz Deutschland wild wachsenden Seifenkrautes (*Saponaria officinalis*) benutzt werden. Die Quillajarinde oder das Panamaholz tut dieselben Dienste, doch sind die in Deutschland vorhandenen Bestände so gering, daß sie als Waschmittel nicht in Betracht kommen können. Dagegen kann die Holzasche bei der Wäsche sehr wohl Verwendung finden, wie es hier und da auf dem Lande heute noch geschieht. Beim Scheuern leistet die Holzasche geradezu unschätzbare Dienste. Auch die stark kieselhaltigen Zweige verschiedener Schachtelhalmarten lassen sich dazu verwenden. Es steht auch fest, daß bis jetzt sowohl beim Scheuern wie beim Waschen mit der sehr billigen Soda große Verschwendung getrieben worden ist. Mit der Hälfte oder einem Drittel des Verbrauchten hätten dieselben Erfolge erzielt werden können. Durch Verwendung recht heißen Wassers und kräftige Handhabung der Scheuerbürste läßt sich die Soda fast entbehren.

Letzte Nachrichten.

)(Weilburg, 10. Mai. Bei der Versteigerung des in der Niedergasse gelegenen Anwesens der Witwe Heibel sowie eines Grundstücks auf dem „Juppenfeld“ blieb Kaufmann Alexander Stern Höchstbietender.

Halle a. S., 10. Mai. (Hf.) Ein Ballon von den im deutschen Tagesbericht vom 6. d. Mts. erwähnten, durch den Sturm losgerissenen französischen Fesselballons ging während eines Gewitters bei der Braunschweiger Ortschaft Wiethe nieder. Beim Aufstoßen auf die Erde traf ihn ein Blitz, doch gelang es, den Korb mit seinen wissenschaftlichen Instrumenten und Aufzeichnungen und der Tricolore zu bergen.

Wien, 10. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Mai 1916.

Nirgends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rotterdam, 10. Mai. (W. B.) „Maasbode“ zufolge melden die „Central News“ aus Washington, man versichere in unterrichteten Kreisen, daß Präsident Wilson das Ersuchen des Papstes um Vermittelung zu Gunsten eines europäischen Friedens rundweg abgelehnt habe.

Amerikas Antwort an Deutschland.

London, 10. Mai. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung eine Antwortnote an Deutschland abgesandt habe; sie enthält nur zweihundert Worte.

London, 10. Mai. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus Washington: Der Text der Note an Deutschland lautet:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist durch unsere Regierung sorgfältig geprüft worden. Sie wird ganz besonders als eine Mitteilung angesehen, daß die Kaiserliche Regierung die Absicht hat, fortan das Möglichste zu tun, um die Operationen während der weiteren Dauer des Krieges auf die Streitkräfte der kriegsführenden Mächte zu beschränken, und daß sie zum Beweise hierfür den Entschluß gefaßt hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die durch das Völkerrecht anerkannt werden und auf die die Regierung der Vereinigten Staaten während der Monate seit der Ankündigung der nun glücklicherweise aufgegebenen Tauchbootpolitik vom 4. Februar 1915 gedrungen hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich bei ihren geduligten Untersuchungen der kritischen Fragen, die sich aus dieser Politik ergeben, und die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern so ernstlich bedrohten, stets von der Absicht leiten und zurückhalten lassen, die Angelegenheit doch noch in Freundschaft beilegen zu können. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird darauf vertrauen, daß die deutschen Erklärungen fortan mit größter Genauigkeit in die Tat umgesetzt werden. Die jetzt geänderte Politik der Kaiserlichen Regierung ist eine solche, daß sie die hauptsächlichste Gefahr für einen Abbruch der guten Beziehungen, die zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bestanden, aufheben kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß sie es als selbstverständlich betrachtet, daß Deutschland nicht die Absicht hat, seine nunmehr angekündigte gerechte Haltung in irgendwelcher Weise von dem Verlauf oder dem Resultat der diplomatischen Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und irgend einer anderen Regierung einer kriegsführenden Macht abhängig zu machen, obwohl einzelne Abschnitte in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai zu einer derartigen Auffassung Anlaß zu geben scheinen.

Um jedoch diese möglichen Mißverständnisse zu vermeiden, gibt die Regierung der Vereinigten Staaten hiermit der Kaiserlichen Regierung zu verstehen, daß sie keinen Augenblick zulassen oder noch viel weniger darüber verhandeln kann, daß die Achtung der Rechte der amerikanischen Bürger zur See durch deutsche Flottenbehörden auf die eine oder andere Weise, sei es auch nur in geringstem Maße, zu der Haltung irgend einer anderen Regierung in Beziehung gebracht wird. Da es sich um die Rechte von Neutralen und Nichtkämpfern handelt, ist die Verantwortlichkeit in derartigen Angelegenheiten nur etwas Individuelles, nichts Gemeinschaftliches und etwas Absolutes und nichts Relatives.

Wie das Wolff-Bureau festgestellt hat, liegt der deutschen Regierung diese Note noch nicht vor.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater

Herr Wilhelm Wagner

im beinahe vollendeten 80. Lebensjahre.

Fürfurt, den 8. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Wagner geb. Lautermann, Kinder u. Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 3 Uhr nachmittags statt.

Ia Rübenkraut feinste Marmelade

empfiehlt
Müller, Marktstr.

Suche zum 1. Juni ein
Dienstmädchen.

Frau Karl Bremer,
Mauerstraße 27.

2-3 Zimmerwohnung

mit Küche, wenn möglich
möbliert, für kleine Familie
zu 1. Juli gesucht.
Angebote a. d. Gesch. u. 1233.

Gießkannen

große Auswahl, blank und
lackiert. Blumen-Gießkannen,
Kinder-Gießkannen.

1. Weilburger Conjunghaus
A. Brhm.

Schönen Spinat

per Pfd. 15 Pfg. empfiehlt
die Gärtnerei Sattler.

Ia Saatwicken

empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeister-
amt Weilburg.

Borm. 10-12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister
werden gebeten, die in ihre
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten sofort zur
Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid
mitbringen.

Zeitungs-Feldpost.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir das „Weilburger
Tageblatt“ an viele uns aufgebene Feldpostadressen aller
Kriegsschauplätze, des Landheeres und der Marine. Die Ver-
sendung geschieht pünktlich zweitägig in verschlossenem Brief-
umschlag. Der Preis beträgt vom 1. April an

monatlich 75 Pfg.

Eine bessere ständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat
und unseren Feldgrauen gibt es nicht. Bestellungen unter ge-
nauer Angabe der Feldpostanschrift werden jederzeit entgegen-
genommen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers
geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine
hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Sonderkarte von Verdun u. Umgegend

Maßstab 1:100000. Preis 40 Pfg.

empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Fahrpläne.

Amtlicher Taschensfahrplan

(sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Frankfurt, sowie
Frankfurt a. M. berührende Fernverbindungen.)

Preis 15 Pfg.

Quentins — Mahlau's

Taschensfahrplan 30 Pfg.

Sendschel's Taschensfahrplan

Südwest-Deutschland Nordfrankreich, Belgien, Rußland

Preis 50 Pfg.

Nordwest-Deutschland, Niederlande, Nordfrankreich, Belgien, Rußland

Preis 60 Pfg.

Storm's Kursbuch

für ganz Deutschland 1.20 Mk.

„ Süd-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „

„ Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg

Zu der am Sonntag, den 21. Mai 1916, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Wirtschaft Ridel stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1915.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision der Bücher.
3. Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstandes der 1915er Geschäftsführung.
4. Bestimmung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Verteilung der Dividende.
6. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht liegt vom 11. d. Mts. an 14 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in dem Geschäftszimmer des Vereins offen.

Philippstein, den 6. Mai 1916.

Der Aufsichtsrat

des Borshuf- und Creditvereins G. G. m. b. H. zu Philippstein.

Ludwig Fremdt, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am 10. 5. 16 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme baumwollener Spinn- und Garne (Spinn- und Webverbot Nr. W. H. 17000/16. R. R. A.) erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-
korps

Thomaschlackenmehl

heute wieder eingetroffen.

Louis Kohl, Weilmünster